



Zwischen Stall und Schreibtisch: Der junge Landwirt Christian Hahn aus Roodt/Redingen ärgert sich über die Verbürokratisierung seines Berufs.

# Gegessen wird immer

Landwirtschaft hat Zukunft, davon ist **Christian Hahn** überzeugt. Der Jungbauer aus Roodt bei Redingen ist Präsident der «Jongbaueren a Jongwënzer» und steht zu seinem Beruf, trotz aller widrigen Umstände.

Text: **Beatrix Binder** beatrix.binder@revue.lu  
Fotos: **Ute Metzger**

**N**ein, ins Fitnessstudio geht er nicht. Trotzdem können sich seine Bi- und Trizepse mit denen eines Bodybuilders messen. Stall ausmisten, Reparieren der schweren Maschinen und die Arbeit auf dem Feld stählen die Muskeln. Eigentlich sieht Christian Hahn aber aus wie jeder andere junge Mann mit 26 Jahren. Der junge Landwirt aus Roodt bei Redingen an der Attert ist seit drei Jahren Präsident der «Jongbaueren a Jongwënzer» und steht an vorderster Front in einem Erwerbszweig, der ums Überleben kämpft, und dessen Durchschnittseinkommen seit Jahren sinkt. Für Christian Hahn war trotzdem immer klar, dass er diesen Beruf ergreifen wird. «Es macht einfach Spaß, selbständig zu arbeiten und draußen in der Natur zu sein», ist sein Argument.

Drei Menschen leben auf dem Hof von dieser Arbeit, Mutter, Vater und er, der einzige Sohn. Die Schwester arbeitet auswärts. Sie haben 220 Rinder, davon 40 Milchkühe, 60 Mutterkühe für die Fleischerzeugung und 120 Rinder als Nachzucht. 145 Hektar beträgt die landwirtschaftliche Nutzfläche, die beackert werden muss. Damit liegen die Hahns weit

über dem einheimischen Durchschnitt, der bei etwa 65 Hektar liegt. Vielleicht ein Grund, warum es ihnen etwas besser geht als vielen ihrer Berufskollegen. Sie investieren aber auch in die Zukunft: Demnächst wird der Stall vergrößert, damit sie alle Tiere unter einem Dach haben und nichts mehr anmieten müssen. Das wird wieder Geld verschlingen, genauso wie der Fuhrpark: Traktor, Kipper und Rund-

**Was ihn wirklich aufregt, ist die «Geizist-geil»-Mentalität der Verbraucher.**

ballenpresse etc. Da kann es dann schon mal sein, dass eine Rechnung länger liegen bleibt, wenn die Ernte nicht so gut ausfällt oder die Milchpreise im Keller sind.

Um noch etwas hinzuverdienen, übernimmt Christian auch außerbetriebliche Lohnarbeiten. Fährt Gülle aus für einen anderen Betrieb oder übernimmt Erntearbeiten mit dem Mähdrescher. Zehn bis 15 Euro pro Stunde sind da drin, 55 Euro,

wenn er mit dem eigenen Kipper fährt. Im Vergleich zu dem, was es kostet, wenn der Installateur die Waschmaschine repariert, ist das immer noch zu wenig, findet er. Und dessen Werkzeug sei nicht so teuer wie ein Traktor, der locker 100.000 Euro verschlingt. Ein neues «Geschäftsfeld» hat er sich vor einem Jahr erschlossen: Auf einem Feld pflanzt er Kürbisse an, 30.000 Pflanzen hat er vor ein paar Wochen gesetzt. Die Ernte verkauft er an den «Cactus», und zwar schon konfektioniert, mit fertigem Barcode. «Das hat er alles ganz allein auf die Beine gestellt», sagt sein Vater stolz. Eine Nische, die zusätzliches Einkommen bringt. Dafür sind hier auch im September und Oktober über zehn Mann beschäftigt, um die Kürbisse zu ernten. Man muss erfinderisch sein, um heutzutage als Landwirt überleben zu können. Daneben engagiert sich Christian ehrenamtlich in seiner Berufsorganisation. «Um etwas ändern zu können», sagt er.

Was ihn und seine Mitstreiter wurmt, ist beispielsweise, dass heute jeder Bauer werden kann. «Wir wollen den Meisterbrief, um einen Qualifikationsnachweis zu haben», sagt er ganz offen. Er selbst hat die 13ième an der Ackerbauschule absolviert. Dafür, dass er jeden Tag, auch am Wochenende ab 6.30 Uhr im Stall steht, >

## Statistik in Kürze

Die aktuellen Stater-Zahlen bestätigen die langjährige Entwicklung in der Landwirtschaft: Die Zahl der Bauernhöfe nimmt ab, während die Betriebsgröße steigt. Insgesamt zählten die Statistiker 2009 (Stand vom 15. Mai) 2.012 Betriebe mit mehr als zwei Hektar, das sind 16 weniger als im Vorjahr und rund 1.300 weniger als noch 1990. Die Betriebe bewirtschaften eine landwirtschaftliche Nutzfläche (LN) von 130.762 Hektar: Knapp die Hälfte davon (44,6 Prozent) sind Viehweiden, knapp ein Viertel davon ist Getreide (23,8 Prozent), weitere 18,4 Prozent sind Futterpflanzen, der Rest sind sonstige Ackerbaukulturen und Wiesen für die Mahd. Generell gesehen, überwiegt bei der Nutzung leicht das Grün- gegenüber dem Ackerland. An erster Stelle beim Viehbestand steht das Rind (196.470), dann kommen Schwein (80.217), Schaf (8.824) und Pferd (4.562). Die landwirtschaftliche Bevölkerung repräsentiert heute mit rund 7.300 Personen etwa zwei Prozent der aktiven Bevölkerung, erwirtschaftet aber nur 0,2 Prozent des Bruttoinlandsproduktes.

► Landwirtschaft live erleben kann man auf der Foire Agricole vom 2. bis 4. Juli in Ettelbrück.



zum Melken, Stall ausmisten und Tiere füttern. Und das auch am Wochenende. Nachmittags, wenn die Arbeiten im eigenen Betrieb weitgehend beendet sind, arbeitet er oft auswärts. Zum Glück ist da noch der Vater, der mitarbeitet. Urlaub muss auch mal sein. Vielleicht nicht zwei Wochen am Stück, wie bei anderen Berufstätigen. Aber mal eine Woche zum Skifahren, oder ein verlängertes Wochenende zum Karneval in Köln, das muss sein. Selbstverständlich auch Studienreisen, um Betriebe im Ausland zu besichtigen.

Dazwischen ist noch der Papierkram zu erledigen. «Der administrative Aufwand ist für uns Landwirte einfach zu hoch», schüttelt Christian Hahn den Kopf. Wenn er mit einem Tier ins Schlachthaus muss, darf er beispielsweise nicht über die Autobahn fahren, weil sie über belgisches Gebiet führt und er die Tiere aus- und wieder einführen müsste. «Angeblich gibt es keine Grenzen mehr, aber es gibt sie doch», seufzt er. Dann dieser Wirrwarr mit den Prämien: Für jedes Land gelten andere Bestimmungen, wenn er in Belgien ein Stück Land bewirtschaftet, gelten andere Prämien wie hierzulande. «Was soll das», schüttelt er den Kopf.

Nichts hält Christian Hahn jedoch von TV-Sendungen wie «Bauer sucht Frau», in denen seine Berufsgenossen als kauzige Typen präsentiert werden, als kontaktarme Muttersöhnchen, die in einem heruntergekommenen Haushalt leben, als

Dorfdeppen eben. «Schräge Vögel gibt es in jedem Berufsstand, beim Bäcker genauso wie beim Staatsbeamten», schmunzelt er über das Klischee vom Bauern, wie es da präsentiert wird. Eine Freundin hat er selbst zwar im Moment keine. Seine Hobbys beanspruchen ihn derzeit viel zu sehr: Der Fußball beim SC Ell, das Pokern mit Freunden oder auch seine neueste Leidenschaft: Mährescher-Cross. Da geht schon mal das eine oder andere Wochenende drauf, wenn er mit dem schweren Gerät unterwegs ist, um sich mit anderen zu messen. Da muss halt dann der Vater stärker ran im Stall. Die Mutter hilft dann auch mit. Von seiner Zukünftigen erwartet er das allerdings nicht: «Heutzutage ist es ja nicht mehr so, dass eine Frau im Betrieb mitarbeiten muss», sagt er. Sie könne ihren eigenen Beruf ausüben.

Was ihn wirklich aufregt, ist die «Geizist-geil»-Mentalität der Verbraucher, vor allem derjenigen, die eine dicke «Pai» kassieren, aber ins benachbarte Ausland fahren, um etwas günstiger einkaufen zu können. «Wo bleibt die Solidarität mit der Region?», ärgert er sich. Das gleiche Problem sieht er bei der Bio-Landwirtschaft: «Wenn eine Krise kommt, wird wieder das billigere Produkt gekauft», sagt er. Das könne man in der aktuellen wirtschaftlichen Situation beobachten. Trotzdem blickt er optimistisch in die Zukunft: «Die Weltbevölkerung wächst, und die braucht ja schließlich was zu essen», grinst er.

Leben als Landwirt: Traktor fahren bedeutet für Christian Hahn nicht die Erfüllung seiner Kinderträume, sondern harte Arbeit.

